

## GEBET

### Jesus spricht: „Ich habe *für dich* gebetet“

#### Für dich...

Wie Schwester Gabi Strobel im Eingang schon gesagt hat... Für dich, das sind zwei Wörter, die etwas Wunderschönes in sich tragen. Die uns berühren, ermutigen, trösten und stärken. Und gleichzeitig bin ich der Meinung, dass diese zwei Worte “für dich” wahrscheinlich zu den angefochtensten Inhalten unseres Glaubens gehören. Etwas von dieser Anfechtung sehen wir auch in dem Bibeltext, der den Rahmen für die heutige Predigt bildet, nämlich in Lk 22,31-32. Da steht:

*31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.*

***32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. (Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder).***

Und irgendetwas lässt uns innerlich beim ersten Hören unwohl werden... Häh... *der Saten begehrt, euch zu sieben wie den Weizen...* das klingt nicht gut. Und das klingt auch nicht einfach. Und eine erste Reaktion könnte sein... der Satan begehrt? Ja, dann verwehre es ihm doch. Wo liegt das Problem? Du bist doch *für uns*.... Wenn man es noch einmal

etwas mehr zuspitzen wollte, könnte man auch sagen: in diesen zwei Wörtern liegt das ganze Problem der Theodizeefrage begraben, der Fels des Atheismus... wie kann Gott all das Leid in unserem Leben (und in dieser Welt) zulassen, wenn er doch *für uns* ist.

Wir merken also, liebe Geschwister, wie angefochten diese zwei Wörter "Für dich" in der Realität unseres Lebens, unseres Glaubens und unserer Welt sein können.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle einen kleinen, aber aus meiner Sicht notwendigen Umweg gehen, indem ich zuerst die Grundlage für das Thema heute lege und dann von dieser Grundlage aus weiter auf das Thema der heutigen Predigt eingehe.

Adolf Schlatter und Adolf Harnack, beide Professoren in Berlin. Liberal – Konservativ.

Harnack: Mich und mein Kollegen Schlatter trennt eigentlich nur die Wunderfrage...

Schlatter: Nein, lieber Kollege Harnack, uns trennt nicht die Wunderfrage, sondern die Gottesfrage.

Wenn du an einen Gott glaubst, der nur das tun kann, was Menschen tun können und der die gleichen Begrenzungen hat wie ein Mensch, dann ist das nicht der Gott, an den ich glaube.

An der Gottesfrage entscheidet sich nicht nur die Wunderfrage, sondern auch die Ethikfrage, die Vertrauensfrage, und letztendlich ja auch die Heilsfrage, ... alle Bereiche unseres Glaubens und Handelns werden kalibriert von der Gottesfrage... also die Frage *wer* dieser Gott eigentlich ist.

## **1. Der Gott, der *ist* – "Ich bin, der ich bin." (Ex 3,14)**

Ex 3,14: Da sprach Gott zu Mose: »Ich bin, der ich bin.« Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der "**Ich bin**" hat mich zu euch gesandt."

## **2. Der Gott der *Beziehung* – Der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs (Ex 3,14)**

Ex 3,14: *Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der »Ich bin« hat mich zu euch gesandt. Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: **Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation.***

"Der Herr, *dein* Gott" (euer, unser, mein: Possessivpronomen... Zugehörigkeit, Zuordnung, Verbundenheit): in Dtn, allein schon in den ersten 12 Kapitel – **135 mal**. Geht so weiter... über 300 mal in 32 Kapitel des fünften Buch Moses.

### **3. Der Gott der *Geschichte* – Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe. (Ex 20,2)**

Ex 7,3ff; 13,3.9.16; 18,11; 19,4; 20,2; 32,8.11  
 Dtn 1,30f; 4,37; 5,6.17; **6,12.21**; **7,8.17**; 8,14; 9,26; 11,3;  
 13,6.11; 15,15; 16,1.3; 20,1ff; 24,18; 26,5-9; 29,1ff; 34,11f

Und man fragt sich: warum wiederholt er diese Worte immer wieder und wieder zu seinem Volk? Warum ist es Ihm so wichtig zu betonen, dass Er Israel aus Ägypten herausgeführt hat...

**Alleinstellungsmerkmal** Gottes: Das Handeln in der Geschichte: Es ist das, was Ihn von allen anderen Göttern dieser Welt unterscheidet, die aus Holz, Stein und Gold usw. gemacht worden sind. Der Gott, an den wir glauben, ist ein Gott, der in der Geschichte der Menschen *handelt*. Und zwar

nicht nur in der Weltgeschichte, sondern auch in unserer persönlichen Lebensgeschichte.

Alle drei bisher genannten Punkte bzw. Beschreibungen über Gott tragen eine gewisse Zweischneidigkeit in sich. Dass Gott existiert; dass dieser Gott mit uns in eine Beziehung tritt und dass Er in unserer Lebensgeschichte handelt – kann für den Menschen sowohl Leben als auch Tod bedeuten, Segen oder Fluch. Alle drei Punkte können sowohl ein "Ja" als auch ein "Nein" für uns bedeuten.

*"Sehet nun, dass ich's allein bin und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet." (Dtn 32,39f)*

Die Tatsache, *dass man an einen Gott glaubt*, muss also nicht schon an sich ein Segen für den Menschen bedeuten... die Geschichte der Menschheit zeigt, dass der Glaube an Gott auch ein furchtbarer Fluch sein kann – je nachdem an was für einen Gott man glaubt, wie dieser Gott ist, an den man glaubt. Was Er von uns will... das sind Fragen, die nicht nur uns sondern, schon vor uns zu allen Zeiten Menschen beschäftigt haben. Und die Antworten haben zum Teil zu den unmenschlichsten Grausamkeiten und Tragödien geführt – wie z.B. Kindesopfer.

Deshalb ist der entscheidende Punkt von allen der vierte Punkt:

**4. Der Gott, der *für uns* ist – Wenn Gott *für uns* ist, wer kann gegen uns sein? Er, der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn *für uns* alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? (Röm 8,31f)**

**Gott ist für uns.** Und diese Gewissheit leitet Paulus nicht davon ab, ob wir von Krankheiten oder Schicksalsschlägen verschont bleiben. Der Krebs oder Depressionen machen kein Halt vor Christen. Auch in unseren christlichen Familien gibt es Gewalt, Ehebruch und Scheidungen. Auch uns treffen Unfälle auf den Strassen oder Mobbing in den Schulen oder Arbeitsplätzen.

Dass Gott für uns ist, macht Paulus also nicht daran fest, dass unser Leben wunschlos glücklich und wunderbar einfach verläuft. Sondern er macht es an einer Tatsache fest, die alles andere in den Schatten stellt, die jedem Schatten des Lebens standhält: *Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn **für uns** alle dahingegeben... wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?*

2.Kor 1,19: *Denn der Sohn Gottes, Christus Jesus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und*

*Silvanus und Timotheus, war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist ein Ja geschehen. Denn so viele Verheissungen Gottes es gibt, in ihm ist das Ja.*

Und auf *dieser Grundlage* hören wir die Worte aus dem LkEv, wo uns in 22,31-32 gesagt wird:

*31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.*

***32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.*** (Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder).

Das Bild, das Jesus hier gebraucht, bezieht sich auf einen landwirtschaftlichen Prozess, bei dem die Spreu (nutzlos) vom Weizen (wertvoll) getrennt wird. Eine Reinigung und Trennung von Gutem und Schlechtem findet statt (vgl. Amos 9:9).

Und dieses Bild vom Sieben von dem Weizen macht etwas mit uns... Fragen wie: auf welcher Seite befinde ich mich? Ist mein Glaube Spreu oder ist er Weizen? Reicht mein Glaube aus, ist er stark genug und habe ich genügend in meinem Leben getan, so dass ich bei einer Reinigung bestehen kann?

*Der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.*

Und die Antwort Jesu auf diese Fragen lautet nicht, dass er die Reinigung und Trennung von Nutzlosem und Wertvollem, dem Falschen und Echten einfach nicht geschehen lässt, sondern seine Antwort lautet: *Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre...*

Und die ehrliche Frage ist ja die: Ist das genug? Gerade auch angesichts des vielen Spreu in meinem Leben, den vielen nutzlosen Gedanken und Worten, angesichts der vielen Dinge, die falsch und eben nicht echt sind in meinem Leben und Glauben? Ist die Fürbitte Jesu angesichts all dem, was so wertlos ist in meinem Leben genug, um meinen Glauben, um mich zu erhalten?

Wenn die Antwort auf all diese Fragen ein klares Ja ist – wenn es genug ist, dass Jesus für uns bittet, dass unser Glaube nicht aufhöre – , und wir uns darauf verlassen können, ihm vertrauen können... warum tun sich so viele Christen so schwer mit der Gewissheit ihres Heils? Und zwar durch alle Denominationen, Altersgruppen und Generationen hindurch.



Und ich glaube, dass es etwas mit dem “für dich” zu tun hat. Dass es uns schwerfällt, diesem “Für-uns-sein” Jesu Glauben zu schenken. Denn keiner von uns würde ja bezweifeln, dass Jesus *die Macht* hat um uns den Glauben zu erhalten durch alle Prüfungen hindurch.

Der schottische Theologe F.F. Bruce hat in seinem Buch „Paul – Apostle of the heart set free“ eine Grundproblematik unseres Glaubens sehr gut auf den Punkt gebracht, und ich übersetze aus dem Englischen:

»Der Gott, dessen Gnade Paulus verkündigt, ist der Gott, der allein große Wunder tut. Er erschafft das Universum aus dem Nichts; Er erweckt die Toten wieder zum Leben; Und Er rechtfertigt die Gottlosen. Das dritte Wunder ist das grösste Wunder von allen: Schöpfung und Totenauferweckung stehen im Einklang mit der Macht und dem Wesen Gottes, der selbst lebendig ist: also Leben ist, Leben schafft und schenkt. **Aber** die *Rechtfertigung eines Gottlosen* steht auf dem ersten Blick im völligen Widerspruch zu dem Charakter eines *gerechten* Gottes, der als Richter die ganze Welt einst richten wird. Und *trotzdem* ist es die Natur der göttlichen Gnade, dass sie unverdient dem Sünder zugesprochen wird – und da steht Paulus übrigens ganz in der Linie der Lehre Jesu, der in einem Gleichnis nach dem anderen – anders als die Pharisäer und Schriftgelehrten – *den* Gott uns offenbart,

der dem Sünder frei vergibt und den verlorenen Sohn ohne Bedingung wieder zu Hause willkommen heisst.«

Als Jesus zu Petrus sagt, ich habe *für dich* gebetet... da hat er schon gewusst, dass Petrus ihn dreimal verleugnen wird. Dass alle seine Jünger ihn bei seiner Verhaftung verlassen werden... dass all die drei Jahre voll mit Predigten, Lehren, Heilungen, Sturmstillungen, Totenaufweckungen, und Speisungen von Tausenden die Jünger nicht davor bewahren werden, zu versagen... Spreu und Weizen.

Wenn also das “Für dich” im Gebet Jesu von uns und unserem Glauben und unseren Leistungen abhängig ist, dann gibt es keine Hoffnung. Dann gibt es auch keine Gewissheit. Also wenn ein Petrus Jesus verleugnen kann, warum nicht auch wir?

Dann ist dieses “für dich” und “für mich” und “für uns” alles zwar nette und tröstliche Aussagen, aber haben null Relevanz oder Konsequenz für unser Heil, für unseren Glauben, weil sie alle scheitern immer wieder an diesem “*mich* und *dich* und *uns*”...an dem, wer wir sind.

Wenn Jesus zu Petrus sagt:

***32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.***

Dann ist das Entscheidende an diesem Satz, dass der Grund von diesem „für dich“ nicht in uns, sondern in Ihm liegt. Und nur in Ihm. Daher ist das Gebet nie eine Leistung, eine Performance, sondern es ist immer eine Beziehung.

Als die Jünger Jesus fragen: Lehre uns zu beten... da fängt Jesus nicht an mit: Gott, du allmächtiger Schöpfer und Erhalter des Universums, dessen Macht und Weisheit und Ruhm und Kraft unendlich und ermesslich sind... sondern er beginnt mit: **Vater unser** im Himmel...

Und wenn wir das Hohepriesterliche Gebet in Johannes 17 anschauen, dann ist das ganze Gebet von Anfang bis zum Ende nur ein Ausdruck der Beziehung **zwischen Gott Vater und seinem Sohn Jesus Christus**, die sich konkretisiert in der Einheit, Verherrlichung, Sendung, Rettung und um die **Einheit der Gläubigen**, die sich wiederum konkretisiert im Glauben und der Liebe.

### **Joh 17**

*9 Ich bitte für sie. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein.*

*10 Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht.*

*11 Und ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater!*

*Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, **dass sie eins seien wie wir!***

*15 Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.*

*20 Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben,*

*21 **damit sie alle eins seien**, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie **in uns eins seien**, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.*

*22 Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, **dass sie eins seien, wie wir eins sind***

*26 Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen.*

*23 – ich in ihnen und du in mir –, **dass sie in eins vollendet seien**, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.*

Die Gewissheit, dass Jesus *für dich, für mich, für uns* ist, entsteht nicht aus einem Dogma, aus einem richtigen oder falschen Lehrsatz, oder einer grossartigen Leistung, sondern sie entsteht aus der **Beziehung zu Jesus Christus.**

Ich möchte diesen Gedanken konkretisieren anhand einer Geschichte, die m.E. zeitlos ist, weil sich in ihr etwas von dem widerspiegelt, was uns alle betrifft:

- Anfrage des älteren Sohnes: Lk 15,29f

*„Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.“*

Da ist absolut nichts davon zu spüren von dieser “Für-dich” Gewissheit. Sondern umgekehrt: eigentlich meinst du es nicht gut mit mir... du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden hätte fröhlich sein können. Es ist das Gegenteil von dem, was wir unter “für-dich-Sein” verstehen würden.

Und was mich an diesen Worten so fasziniert, immer wieder und wieder ist, dass sie direkt von Jesus kommen. Aus seinem Kopf und seinem Herzen. Es ist ein Gleichnis, das er als Antwort auf das Murren der Pharisäer und Schriftgelehrten erzählt um eine geistliche Wahrheit zu

verdeutlichen. Das bedeutet, dass jedes Wort, jeder Gedanke bewusst gewählt worden sind. Kein Zufall.

Und es berührt mich jedesmal, dass Jesus mit diesen Worten, die er ja in den Mund der Figur des älteren Bruders legt, zum Ausdruck bringt, dass er weiss was in vielen von uns vorgeht.

Dass er weiss um die Gedanken, die Bitterkeit und Verletzungen des älteren Sohnes der im Gleichnis ja die Pharisäer, die Frommen seiner Zeit darstellt... die nicht das Vaterhaus einfach so verlassen haben, die treu der Arbeit auf dem Feld nachgegangen sind, die ihre Pflichten und Aufgaben Tag für Tag erfüllt haben... und vieles von dem, was der ältere Sohn hier sagt, ist ja nicht nur ganz aus der Luft gegriffen.

(Bsp. mit dem Bekannten und Fussball in seiner Jugendzeit)

Und daher ist die Antwort, die Jesus hier gibt, so entscheidend für uns... um zu verstehen, was Jesus meint, wenn er sagt: *Für dich...*

Lk 15,31

*Kind, du bist allezeit bei mir und alles was mein ist, ist dein.*

**καὶ πάντα τὰ ἐμὰ σὰ ἐστίν:**

Und alles was mein ist, ist dein. (Lk 15,31)

**καὶ τὰ ἐμὰ πάντα σὰ ἐστίν ...**

Und alles was mein ist, ist dein. (Joh 17,10)

**A.Schlatter** hat diese zwei Verse aus Lk 15 und Joh 17 gemeinsam in Verbindung gebracht und beschreibt sie mit folgenden Worten: Der Vorzug des älteren Sohnes “wird ohne Einschränkung bejaht und sein Recht bleibt unbestritten. Er hat sich nicht vom Vater getrennt und sein Leben nicht eigenmächtig verwüstet, sondern sah im Dienst Gottes seinen Beruf. Die Herrlichkeit **seiner Kindschaft Gottes** bekommt eine Formulierung, die sich nicht mehr steigern lässt; sie ist unbegrenzte Gemeinschaft, die dem Sohn an allem Anteil gibt, was der Vater hat. **Es ist bezeichnend, daß Johannes keine stärkere Formel hatte, um die Gottessohnschaft Jesu zu beschreiben. ‘Du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein’.**”<sup>1</sup>

„Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.“ *Lk 15,31*

Das ist die **Beziehung**, die Jesus zum Ausdruck bringt, wenn er zu Simon Petrus sagt:

*31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.*

***32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.*** (*Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder*).

---

1 A.Schlatter, LkEv 356;

Dieses Gebet Jesu für uns hat nichts mit der Grösse unseres Glaubens oder der Vielzahl unserer Leistungen zu tun, sondern es ist Ausdruck seiner Beziehung zu dem Gott Vater und zu uns, die ihm vom Vater gegeben sind und die zu ihm gehören. Deshalb kann man auch “unaufhörlich” beten... weil es eine Beziehung ist, in der wir uns konstant befinden. Und nur aus dieser Beziehung zu Jesus heraus ist der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Und nur aus dieser Beziehung heraus sind die Prüfungen und Herausforderungen der Lebensrealität in dieser Welt nicht das Ende unseres Glaubens, sondern ein Wachsen zu dem hin, der unser Haupt ist. Und nur aus dieser Beziehung heraus ist das Heil eine Gewissheit, die wir in uns tragen dürfen... weil sie nicht in uns beruht, sondern in der Beziehung zu Jesus Christus, der auch heute zu uns sagt: ***Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.***

**Amen**